

## «Meine Frau füllte als Lehrerin das Brotkörbchen»

Christoph Blocher hatte erst nach der Heirat Zeit, sich gegen die 68er zu engagieren. Deren Diskussionen fand er weltfremd.



Dem SVP-Vordenker (hier 1977) waren die Liberalen schon 1968 zu links.

KEYSTONE

Die 1960er Jahre haben wir jungen Studenten als verknöchert empfunden. Zu viel Filz an der Universität und in der Wirtschaft! Darum ist die 68er Bewegung auf etwas breiteren Boden gefallen. 1963 habe ich mein Jurastudium an der Universität Zürich begonnen, 1969 habe ich eine feste Stelle bei den Ems-Werken angetreten und habe mich dann für anderes interessiert. Ich war nach meiner landwirtschaftlichen Lehre und dem zweiten Bildungsweg älter als die meisten Kommilitonen, und als Werkstudent arbeitete ich oft auf der Sihlpost von 17 bis 2 Uhr, wo ich vor allem Zeitungssäcke umladen musste; da blieb nicht viel Zeit für das Stadtleben und politisch hochtrabende Weltpolitik.

1967 habe ich meine Frau Silvia geheiratet, da musste ich nicht mehr arbeiten, weil sie als Lehrerin das Brotkörbchen füllte. Dann wurde ich Präsident der juristischen Fachschaft. Es war eine universitäre Verwaltungsangelegenheit. Aber es ist vieles aufgebrochen, wo wir «Bürgerlichen» Gegensteuer gegeben haben.

In der Fachschaft war auch Moritz Leuenberger. Er ist nicht stark hervorgetreten mit seinen Ideen. Später, als Bundesrat, habe ich ihm immer gesagt: «Du hast die rote Fibel Mao Zedongs getragen.» Er sagte: «Die habe ich nie gehabt.» Also ich hab's anders in Erinnerung, aber das kann falsch sein.

Bei den Globus-Krawallen habe ich gesehen, wie man es in der Politik mit Gegnern nicht machen sollte: mit den Besetzern, mit Rechtsbrechern reden

und heuchlerisch sagen: «Wir verstehen euch» – und ihnen doch nicht entgegenkommen. Besser wäre es gewesen, den Gegensatz offenzulegen. Das gibt mehr Vertrauen, das habe ich später erlebt.

Die 68er waren stark links geprägt, Kommunisten grösstenteils. Darum habe ich ihre Ideen von Anfang an abgelehnt. Für uns, die wir arbeiteten, waren diese schöngestigen Diskussionen lebensfeindlich, theoretisch, auch pubertär. Für uns waren das verwöhnte Herrensöhne.

Meine bescheidene Rolle: Die Wahlen 1968 für den Grossen Studentenrat, das Studentenparlament, wollten wir nicht den Linken überlassen. Die Liberale Studentenschaft war uns zu links. Wir haben eine Liste gemacht, nannten diese Studenten-Ring, aber ohne Vereins- oder Parteigründung. Wir waren nur zu dritt auf der Liste, haben aber dann sieben Sitze gewonnen; wir mussten noch vier Leute suchen.

Auf der Gegenseite war der führende 68er in der Schweiz, Thomas Held. Ich habe ihn vor ein paar Jahren als Projektleiter für die Musikinsel Rheinau engagiert. Da habe ich ihm gesagt: «Magst du dich erinnern, wie du mir im Grossen Studentenrat zugerufen hast: «In zehn Jahren, das kann ich euch versichern, gibt es keine freie Marktwirtschaft mehr?» Heute ist er ganz anderer Meinung.

1966 studierte ich für ein Semester in Frankreich. Eine Studentenverbindung wollte einem mittellosen Studenten ein Semester ermöglichen in Montpellier. Da ich der Einzige war, der sich dafür interessierte, bekam ich dieses Stipen-

dium. Aber schon 1966 war es dort furchtbar: Man konnte den Professor nicht verstehen, «so en huere Mais» war das, sie «händ gschnured» und demonstriert, dazwischengerufen. In Zürich ging es sanfter zu und her.

Unser Studenten-Ring hat dann mit anderen Nichtlinken sogar die Mehrheit im Kleinen Studentenrat, der Exekutive, erreicht. Zum Präsidenten wählten wir Beat Richner, den späteren, bekannten Kinderarzt. Damals merkten wir, dass die Studentenschaft in der Mehrheit gar nicht so links war, wie man aufgrund der linken Schalmeien dachte.

Haben die 68er die Frauen befreit? Es waren mehr die veränderten Gesellschafts- und Erziehungsverhältnisse. Die 68er haben die neue Lebensform zwar laut ausgerufen, die traditionelle Familie ist aber schon vorher auseinandergebrochen. Ich habe ja sieben Schwestern, und schon diese hatten damals eine gute Berufsausbildung oder die Mittelschule besucht und studiert – ohne 68er! Vielleicht wäre es ohne 68er nicht so selbstverständlich gewesen, dass ich meiner Tochter Magdalena die Führung der Ems-Werke anvertraut habe und sie zusätzlich Nationalrätin wurde. Doch das ist heute auch bei Männern eher eine Ausnahme. Bis in die Nachkriegsjahre fand die Frau ihre Erfüllung in der Mutterschaft. Auch meine Frau – mit Mathematikstudium und Primarlehrerpatent – hat sich dann voll der Familie gewidmet. Mit vier Kindern, sagte sie, kann ich nicht noch berufstätig sein.

Aufgezeichnet: Matthias Sander